

**19. Sonntag
nach Trinitatis
am 23. Oktober 2022**

*Heile du mich, Herr, so werde ich
heil; hilf du mir, so ist mir
geholfen. (Jer 17,14)*

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

wenn ich unterwegs bin, fällt mein Blick ab und zu auf einen dieser kleinen Kästen, die unscheinbar an der Wand hängen. In Schulen, in Bürogebäuden, im Flughafen – immer sehen sie ganz ähnlich aus: etwa 10 Zentimeter bis 15 Zentimeter Kantenlänge, nicht besonders tief, feuerrot lackiert der Rahmen, in der Mitte der Vorderseite eine dünne Scheibe aus Glas oder Plastik, dahinter hängt zum Beispiel ein Schlüssel, ein Hammer oder befindet sich ein Knopf, den man drücken kann. Manchmal haben sie eine Aufschrift: „Im Notfall Scheibe einschlagen“ steht da, oder auf Englisch: „In case of emergency, break glass“.

Etwas steckt hinter diesem Glas: Ein Schlüssel für eine Tür, die normalerweise verschlossen ist – aber wenn es brennt soll man durch sie fliehen können. Ein Hammer, mit dem man ein Fenster zertrümmern kann, um sich im Notfall ins Freie zu retten. Oder ein Knopf, den man drückt, um so schnell wie möglich zu warnen und Hilfe herbeizurufen. Unscheinbar, unaufdringlich, aber bereit für den Fall der Fälle. Das Design ist so markant, dass es zur ironischen Verwendung einlädt: Man kann auch Kästen kaufen, in denen zum Beispiel eine Tafel Schokolade, eine Zigarette oder auch ein Schnaps steckt. „Im Notfall Scheibe einschlagen.“

Auf einem Spaziergang bin ich neulich oberhalb von Alfter im Café der Alanus-Hochschule eingekehrt. Dort hingen an einer Wand viele

Aufkleber, darunter einer, der meine Aufmerksamkeit erregt hat: „In case of emergency, break the law!“ – Im Notfall das Gesetz brechen.

Wie die dünne Scheibe den Gegenstand dahinter vor Missbrauch schützen soll, weil er im Notfall wertvoll ist, so schützt auch das Gesetz normalerweise etwas, was einer Gesellschaft wertvoll ist: Das Leben und die Gesundheit von Menschen, ihr Eigentum, immaterielle Werte wie Freiheit oder Glauben. Wer gegen das Gesetz verstößt, der zerstört damit etwas – und sei es erstmal nur das gemeinsame Vertrauen von Menschen darauf, dass sie durch das Gesetz geschützt werden.

Nun können wir uns wohl alle verschiedenste Situationen vorstellen, in denen es trotzdem sinnvoll ist, ein Gesetz zu brechen – weil es dazu dient, etwas zu retten, was mehr Wert hat als das, was durch das Gesetz geschützt werden soll. Wenn ein Haus in Flammen steht, wird sich die Feuerwehr nicht von dem Schild abhalten lassen, auf dem mit großen Buchstaben steht „Rasen betreten verboten“. Wenn ich sehe, dass ein Mensch gerade zu verbluten droht, werde ich im Zweifel auch seine Kleidung zerstören, um daraus einen Druckverband zu machen.

Am kommenden Sonntag steht im Gottesdienst eine Erzählung aus dem Markusevangelium (Mk 2,1-12) im Mittelpunkt, in der vier Freunde so ähnlich verfahren. Sie haben gehört, dass es da neuerdings diesen Jesus gibt, in dessen Gegenwart angeblich Blinde sehend werden und Kranke gesund. Und sie haben die Hoffnung, dass dieser Jesus auch Heilung für einen gelähmten Freund von ihnen bewirken könnte. Sie machen sich auf den Weg, tragen ihn auf einer Decke mit sich, hin zu diesem Jesus. Er ist gerade in Kapernaum in einem Haus zu Gast und redet dort mit den Menschen. Eine große Menge hat sich dort angesammelt, man kommt schon fast nicht mehr in die Nähe des Hauses, geschweige denn zu Jesus hinein – viel zu viele sind schon vor ihnen gekommen, und alle scheinen sie versessen darauf, diesem Jesus zu begegnen und ihm ihre Anliegen vorzutragen.

Ich stelle mir die Gesichter der vier Freunde vor. Su ene driss! Was sollten sie jetzt tun? Sie könnten resigniert umkehren und wieder nach Hause gehen. Aber hey, hatten sie ihren Freund dafür die ganze Strecke hier her getragen? Nein, umkehren kam nicht in Frage. Sie könnten auch vor dem Haus warten, bis die anderen Menschen genug hätten und sie eine Gelegenheit fänden, hineinzugehen, oder bis Jesus herauskommen würde. Aber wer weiß, wie lange das dauern würde – und ob Jesus dann noch die Zeit und Motivation hätte, sich um ihr Anliegen zu kümmern. Nein, abwarten war auch keine Lösung. Aber was dann? Vielleicht schaute einer von ihnen das Haus an, dann ihren Freund auf dem Tragetuch, dann die anderen drei, und sie verstanden: Das Haus war aus Lehm, sie könnten das Dach öffnen und ihren Freund von oben Jesus genau vor die Füße schweben lassen. Damit würden sie sicherlich seine Aufmerksamkeit gewinnen! Freilich, auch zu damaliger Zeit bedeutete ein solcher Plan auf jeden Fall, nicht nur diverse geltende Gesetze zu brechen, sondern auch noch ein Hausdach zu zerstören. Jedem anwesenden Ordnungshüter wären auch damals sicher eine ganze Reihe Gründe eingefallen, warum das ganz und gar keine gute Idee ist. Doch das nahmen die vier ganz offensichtlich in Kauf; die Heilung ihres Freundes war für sie ein höheres Gut als die Unversehrtheit des Eigentums des Hausbesitzers. Und ihr Handeln hat Erfolg: Jesus ist beeindruckt von ihrem Vertrauen, dass er an ihrer Not etwas ändern könnte. Und dann durchbricht er seinerseits gleich in mehrfacher Weise die Regeln, was in so einer Situation angemessen ist: Er tut – nichts! Keine große Geste, kein Handauflegen, nur ein Satz: Deine Sünden sind Dir vergeben! Zack, gleich ein zweiter Regelverstoß: Niemand darf Sünden vergeben außer Gott! Die Religions-Experten unter den Anwesenden runzeln die Stirn. Doch Jesus weist sich im nächsten Schritt als einer aus, der besondere Vollmacht hat: Nun befiehlt er dem Gelähmten, aufzustehen und mit seinem Tragetuch auf eigenen Beinen weiterzuleben.

Vielleicht, so denke ich, brauchte dieser Gelähmte zunächst die Zusage der Sündenvergebung, um bereit zu werden für dieses Aufstehen? Vielleicht brauchte er die Einsicht, dass unsere Vergangenheit zwar zu dem geführt hat, was jetzt gerade ist, aber dass Gott in jedem Moment die Gegenwart so verändern kann, dass eine ganz andere Zukunft möglich wird: Selber laufen statt tragen lassen, Heil statt Unheil, Freiheit statt Abhängigkeit.

Das gilt auch für uns: Brechen wir im Notfall am besten nicht nur hindernde Gesetze, die uns die Gesellschaft vorgibt, sondern vor allem die Gesetze, die unsere Erwartungen regulieren, Sätze wie „Das wird ja eh nichts mehr“, „Da kann man nichts machen“ und andere mehr. In case of emergency, break the law – im Notfall brecht mit Erwartungen, die euch einschränken! Gott hat diese Welt so eingerichtet, dass sie uns einerseits als verlässliche Umwelt begegnet, aber andererseits auch immer neue, unerwartete Möglichkeiten für uns bereithält – wir müssen dafür allerdings die Augen offenhalten und darauf vertrauen, dass wirklich alles auch ganz anders werden kann.

Möge dieses Vertrauen auf Gottes verändernde Lebenskraft Sie durch alle Schwierigkeiten tragen, die ihr Leben Ihnen bietet! Amen.

(Andacht: Dr. Eike Kohler)

Die Kollekte am 23.10.2022 ist bestimmt für das „Haus der Freude“ der griechisch-orthodoxen Kirche in Syrien, in dem Kinder und Jugendliche mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen Unterstützung und professionelle Hilfe finden. Wenn Sie dieses Projekt unterstützen wollen, überweisen Sie Ihren Beitrag gerne mit einem entsprechenden Verwendungszweck auf das Konto der Evangelischen Kirchengemeinde Vorgebirge, IBAN DE42 3506 0190 1088 4331 45, BIC GENODED1DKD. Wir danken allen Geberinnen und Gebern herzlich und bitten um Gottes Segen für Sie und für Ihre Gaben!